Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: V. Discours : Beschreibung der Unvollkommenheiten in den für vollkommen angesehenen Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V. DISCOURS.

Armat ſpina roſas, mella tegunt apes.

Claud. in Feſcen.

Es ſcheint nichts ſo ſüß / angenehm und vortheilhafftig zu ſeyn / welches nicht durch etwas anders verbitteret werde.

UNſer Schickſaal iſt alſo beſchaffen / daß vaſt kein Menſch gefunden wird / der ſich rühmen könne / daß er immer glückhafftig geweſen ſeye. Dañ das Glück geht mit ſolcher Geſchwindigkeit bey uns vorüber / daß ſeine Unbeſtändigkeit es nicht zulaſſen kan / ſich an einem Ort niederzulaſſen / villeicht deßwegen / weilen deren allzuviel ſind / ſo es contentieren müßte / und ſein Fonds nicht gnugſam ſeyn kan für alle Menſchen. Ein groſſes Glück iſt ſelten von groſſer Daur / ja manchmahl iſt es nichts anders als ein Vorbott groſſer Ungnaden / es braucht nur / daß man ſich hierüber auff die Erfahrung beruffe. Indeme man finden wird / daß ein einicher Tag viel-

mahls diejenige Reputation, so sich mancher durch viele Mühe und Gefahr hat erworben / außgelöscht und stinckend gemacht; Wie mancher General und vornehmer Minister wurde nicht noch auff diese Stund in frischem Angedencken blühen / wann sie gestorben wären / der einte nach einer glücklich abgelauffenen Negociation, der ander nach einer gewonnenen Battaille. Ja wann Nero selbs/ der grosse Blut-Sauger / nach seiner 5. jährigen Regierung seinen Geist außgeblasen hätte / so wurde Jedermann denselben zum Wunder der Welt dargestelt haben / hingegen so Germanicus die Lust und Freud der gantzen Römischen Republiq länger sein Leben außgesetzt hätte / wurde er villeicht durch entgegen-gesetzte Laster nicht nur seinen Nahmen verdunckelt / sondern den Haß des gantzen Reichs sich zuwegengebracht haben / sintemahl die meisten allzu freygebig sind / den Titul eines grossen und Geist-reichen Manns außzutheilen / weilen sie dasjenige für eine Tugend auffnehmen / was eigentlich nichts anders ist als eine verdeckte Brutalitæt. Es ist auch zu Zeiten nothwendig an Tag zu legen / daß Jedermann wissen könne / daß diejenigen / so sich durch ihre Heroischen Thaten zu unterscheiden suchen / in keinem anderen Stuck von den übrigen unterschieden sind / als nur in der Kunst / ihre Laster wohl zu verbergen /

weilen

weilen ich versicheret bin/ daß gewisse Handlungen / so man seyt langer Zeit-har bewunderet / bey aller Welt wurden verachtet werden / wann man den wahren Grund und Ursach derselbigen einsehen könte. Tiberius hatte sich dessenthalben zu flattieren / als welcher seinen Ehrgeitz auffs äusserste zu verhälen wußte / dennoch aber konte er nicht so glückhafftig seyn / in seinem Tod ohne Gewalt Abscheid zu nehmen / weilen Caligula ein paar Pfund schwäres Küssen ihm auff den Mund truckte. Dem seye aber wie ihm wolle / so findet man bey allen Nationen Exempel / allwo eine toll-kühne Unternehmung die meisten Thaten der Menschen beseelet / welches zwar nicht weniger tüchtig ist / die Narren anzufrischen / nach dem Glück zu lauffen / als aber diejenigen / so selbiges verachten / klug und witzig zu machen. Ottho, einer von den ersten Kayseren / kan dessenthalben zum Beyspiel dienen; Dasjenige / was anderen am meisten zu ihrer Fortun solte hinderlich gewesen seyn/ ware diesem die Ursach seines Glücks/ indem offtmahls ein schlimmer Umstand und üble Constitution, in welcher man steckt / so viel dienet als ein gute / weilen wir sonsten in der langen weitläuffigen Comedi / in welcher ein jeder sein Personage spiehlen muß / dasjenige Frolocken nicht könten erhalten / worzu uns die Natur gleich Anfangs auß-

erlesen hat. Ein alter Welt-Weiser hatte mit Recht Crœsum auff den letzten Punct unsers Lebens gewiesen / weilen die Vernunfft und Experienz denselben angenommen hat / von allen übrigen zu entscheiden. Ja besser in die Vor-Urtheil und Opinionen der Menschen einzutringen / so kan ich ohnmöglich begreiffen / daß gewisse Professionen in der Welt gefunden werden / welche von Jedermann verachtet seynd / und dennoch diejenigen Persohnen / so in selbigen excellieren / vast von allen hoch gehalten werden. Was wir lesen von Phryné, Rhodope und Lais, können wir nicht anders ansehen / als etwas / so mit unserem humeur und temperament sehr wohl überein kommt / obwohl das Handwerck derselbigen uns sehr verhaßt beschrieben wird / nichts desto weniger hatten sie sich ihrer Zeit einen solchen Nahmen gemacht / daß sie nimmermehr durch die so genannte Tugend und Keuschheit / als welche schon dazumahl allzu gemein waren / sich auff ein solch nachtruckliche Weis wurden distinguiert haben / als aber durch ihre großmüthige Dienstwilligkeit und artige Galanterie, wann ich nun dieses betrachte / so kan ich nicht anders / als mit Democrito die unbesonnene Conduite des Glücks außlachen / oder hat man nicht einen wichtigen Vorwurff des Lachens / wann man das Wesen der Menschen beschaut? Wann man

sicht /

sicht / wie die Menschen in ihren Neigungen unterschiedlich gemacht sind / kan man sich des Lachens enthalten? Ja es fragt sich / ob man nicht vielmehr mit Heraclito weinen solte / über den ellenden Zustand und Unvollkommenheit aller Sachen / ja unsers Geschlechts selbsten / weilen nichts so wohl eingerichtet / so nett geschliffen / so rein und pur / so scheinbar / es hat doch etwas / so aller Vollkommenheit Halt macht. Die Sonn hat ihre Mackel / die Stern butzen sich durch ihre Ausflüß / das Gold hat sein Außwurff / das Oehl sein Unrath / der Spiegel seine Flecken / das Kleid seine Schaben / der Mensch / was Stands er immer seye / seine Fehler / welche sich öffters in dem Mantel der Tugend also verhüllet haben / daß sie noch von aller Welt verehret und gelobt werden. Der Grundstein eines Hofmanns ist / daß er wisse das Publicum also zu negocieren / damit er seiner und der Seinigen nicht vergesse / unter der Hand aber ein groß Geschrey mache vom Publico, mithin legt er sich ein Ansehen und Veneration zu / ohnerachtet er das Ruder so vortheilhafftig führt / daß das Orlog-Schiff immer in seinen Hafen laufft. Es fallt mir offt ein / der Heidnische Momus der solle gewünscht haben / daß jeder Mensch an der Brust ein Fenster hätte / damit man ihm könte ins Hertz sehen / ob dieses mit dem

Mund in genauer Correſpondenz ſtehe; Das Gewiſſen iſt heut zu Tag ein Gedicht / ein Wauwau / die Kinder zu ſchrecken / ein beherztzter Mann / ſagen ſie / muß ſich damit nicht intimidieren laſſen; Wann die Kinder kein Honig ſollen ſchlecken / ſagt die Mutter / es wäre Gifft. Ja wer wolte dieſer Zeit fortkommen / wann man ſich an ſolche Ding wolte binden? Alle Wölff heulen / ſollen wir allein ſtill ſitzen? Jedermann henckt den Mantel nach dem Wind / ſollen wir gegen den Wind ſeglen? Man ſicht / daß der Simplex und Rectus ſamt dem mit Haſen-Beltz gefütterten Gewiſſen betteln geht / der ſich wohl will thun / muß die Gewiſſens-Dictamina großmüthig repouſſieren / & on dit que cette maxime eſt la même perfection d'un homme de qualité. Weiters muß man ſich nicht kranck lachen über die Thorheit vieler Menſchen / welche ſich um viele Sachen bewerben / ob ſie ſchon wiſſen / daß es nichs ſeye als magni nominis umbra. Es iſt ja bey einer benachbahrten Nation kein Bauren-Hoof ſo gering / den man nicht will im Titul haben / oder auch in die Wappen eingericht. Dieſer ſchreibt ſich Probſt in Iſpahan / ein anderer Patriarch in Nova-Cembla, Gewiſſens-Rath vom Groß-Mogol / jener iſt Ober-Schiff-Capitain auff den Bergen Armeniæ, wo die Arch Noä geruhet hat / ein anderer iſt Providiteur

viditeur des Enfants trouvés in Finnland. Noch läppischer sind die Barbarischen Potentaten / die sich Brüder von Sonn und Mond schreiben / Cabinets-Licentiaten von den Götteren. Es hat sich aber diese Seuch auch unter den Aller-gemeinsten eingeschlichen / der Paucker will Tambour heissen / der Pfeiffer Hautboist / ein Copist Secretaire, ein Stahl- oder Feurstein-Krämer très celebre Marchand, eine Teller- und Schüssel-Fegerin fille d'honneur, eine Kuchi-Auffseherin Gouvernante; Allein ich muß meine Erzehlung einstellen / damit ich nit eint- und anderen zu nach trette. Doch muß ich noch was lächerliches beysetzen / ich hatte vor ein paar Tagen ein gewiß Frauen-Zimmer ziemlich verdrießlich gemacht / weilen ich ihr nichts auff dem Alter ihrer Familien halten wolte / und wolte absolut behaubten / sie käme Vätterlicher Seyten her von demjenigen Capitain / so über des Königs Achabs Leib-Garde gesetzt ware / und welcher die Execution gethan über den Naboth; Mütterlicher seyts aber von der Saltz-Seul der Frau Lothin. Endlich aber / weil ich gesehen / daß die Alteration zu einer Kranckheit außschlagen konte / so ware ich so complaisant, und unterstützte ihre Meinung mit den aller-besten Gründen. Wordurch ich noch diß darbey gewonnen / daß diejenigen / so unseren Discursen zugehört hatten / mich für einen Es-

prit

prit fort hielten / als welcher die ungereimteste Sach mit scheinbahren Gründen soutenieren könte / ꝛc.

Aristippus.